



Die Orgeln der Kirche Oberdiessbach

Foto: Dr. E. Moser, K. Weber und F. Wälti / Text: N. Vogel und Orgelbauer F. Wälti
Druck: E. Brand



Die Orgeln der Kirche Oberdiessbach 1797–1975

Niklaus Vogel schreibt in seinem Buch «Oberdiessbach, die Geschichte eines Dorfes» über Kirchenmusik:

Zur Zeit, da Johann Sebastian Bach seine unsterblichen Meisterwerke schuf, war in der Diessbacher Kirche noch wenig von Musik zu hören. Zinken- und Posaunenbläser begleiteten den dürftigen Gesang. Die Kirchhöri liess es sich aber etwas kosten und die Beträge für die Anschaffung von Instrumenten, Noten, Besoldungen und Lehrlöhne mehrten sich. Auch das behäbige Freimettigen spendete «zur Befürderung dess Posunierens in der Kirche» einen Beitrag. Mächtig brachten die Posaunenstösse die Luft in der Kirche zum Vibrieren, und wenn sie auch Jerichos Mauern nicht zum Erzittern brachten, so fühlte sich doch der Predigtgänger durch sie innerlich gehoben und machten ihn aufnahmefähig für das Wort, welches von der Kanzel auf die Gläubigen niederströmte. Auch der Junker Oberherr zeigte seine Freude daran und sorgte gelegentlich dafür, dass durch eine Extramahlzeit auch das leibliche Wohl der wackeren Posaunenbläser zu seinem Recht kam.

Den weiteren Ausführungen sowie einem Artikel von Hans Gugger aus dem Saaner Jahrbuch 1974 entnehmen wir, dass Oberdiessbach 1797 die erste Orgel erhielt. Erbauer war Johann Jakob Weber von Juchten (bei Seeberg) wie Gugger schreibt «ein beachtliches Instrument und wahrscheinlich das grösste, das Weber je gebaut hatte. Die helle, silbrige barocke Klangpyramide war noch intakt, und im Pedal baute er ein Zungenregister. Das schöne Gehäuse mit den guten Schnitzereien und der typischen Vase auf dem niederen Mittelturm ist vom Louis-seize geprägt».

Disposition	Prinzipal	8 ‘	Mixtur	2 ‘
	Copel	8 ‘	Cimbel	1 ‘
	Prestant	4 ‘	Cornet	8 ‘
	Rohrflöte	4 ‘	Octavbass	8 ‘
	Dulzflöten		Subbass	16 ‘
	Quint	2 2/3 ‘	Trompeten	8 ‘
	Superoktav	2 ‘		

Schleifladen, mechanische Traktur.

Die Kosten beliefen sich auf 266 Kronen.

Wer sich eine Klangvorstellung machen möchte, höre die Weber-Orgel in Lauenen bei Gstaad (1816). Das Instrument ist mit 8 Registern kleiner aber klanglich noch weitgehend intakt. In Amsoldingen ist ebenfalls ein Werk desselben Orgelbauers erhalten (1812), aber nicht mehr ganz im Originalzustand.

Der Untergang des barocken Orgelideales manifestiert sich in Diessbach 1879: Orgelbauer Müller von Gysenstein bezeichnet zwei der wichtigsten Register, Mixtur und Zimbel, als unbrauchbar und setzt an deren Stelle ein Salicional und eine Flöte. (Lt. Protokoll 29. 8. 1879, ermittelt durch Frau Dorothea Hegg). Diese Massnahme, damals wohl von manchen als aner kennenswerte Modernisierung geschätzt, wird heute schon eher als Vandalenakt empfunden. Wir bedienen uns der Fremdsprache und berichten, dass die Orgel noch während 23 Jahren ihren Dienst versah, aber ohne Spitze ihrer Klangpyramide.



Orgel von 1797 / Erbauer: Johann Jakob Weber von Juchten (bei Seeberg)
Umgebaut: 1879 durch Orgelbauer Müller von Gysenstein

Wie in mancher Kirche musste auch hier das schöne Werk der Ungunst des Zeitgeschmackes weichen. Friedrich Goll, Luzern erstellte 1902 in neugotischem Gehäuse eine pneumatische Orgel mit 21 Registern auf 2 Manualen und Pedal für 11 000 Franken. Sie unterscheidet sich in klanglicher, technischer und gestalterischer Hinsicht deutlich von der klassischen Orgel. Die damals vielgepriesenen Neuerungen im Orgelbau bewährten sich nicht.
Pfeifenzahl: 1134

Disposition

I. Manual

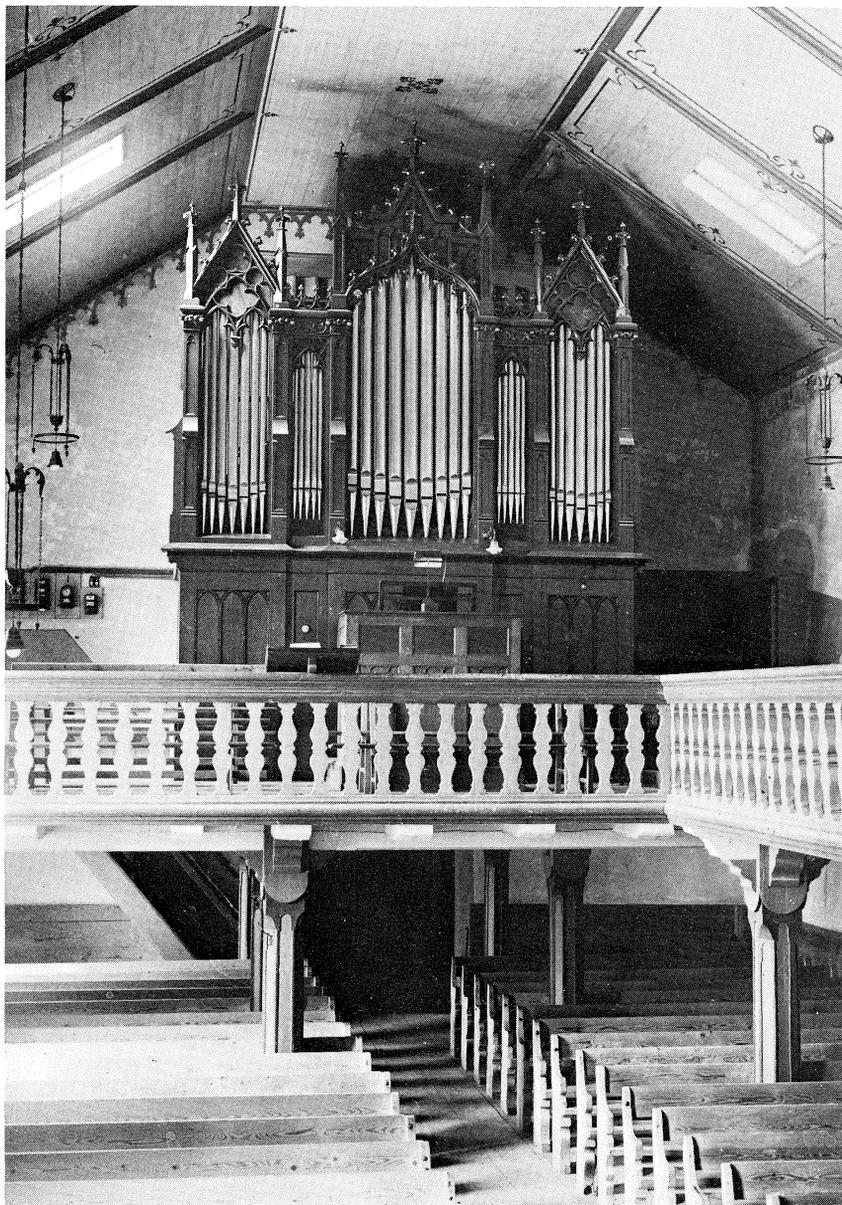
Principal	8'
Buordon	16'
Buordon	8'
Gamba	8'
Flautodolce	8'
Dolce	8'
Octav	4'
Mixtur	4'

II. Manual

Lieblich gedeckt	16'
Salicional	8'
Geigenprincipal	8'
Concertflöte	8'
Aeoline	8'
Vox coelestis	8'
Gemshorn	4'
Traversflöte	4'
Flauto amabile	4'

Pedal

Subbass	16'
Violonbass	16'
Flötenbass	8'
Violoncello	8'



Orgel von 1902–1938

Erbauer: Friedrich Goll, Luzern

Anlässlich der Kirchenrenovation 1938 wurde die Orgel umgebaut. Wesentliche Teile hat man vom bestehenden Instrument übernommen und mit einem vom Architekt. entworfenen Prospekt dekoriert. Durch Hinzufügen von neuem Klangmaterial und Erweiterung auf 26 Register ist eine wesentliche Klangverbesserung erzielt worden. Die Arbeiten wurden ausgeführt von der Firma Th. Kuhn, Männedorf, für 22 000 Franken.

Pfeifenzahl 1778.

Beteiligt waren die Herren E. Schiess, Orgelexperte, E. Vogel, Organist, S. Tillmann, Baukommissionspräsident sowie die Architekten Dubach und Gloor, Münsingen.

Die Kirchendecke, für die zweite Orgel angehoben, wurde wieder flach gelegt.

Disposition

I. Manual

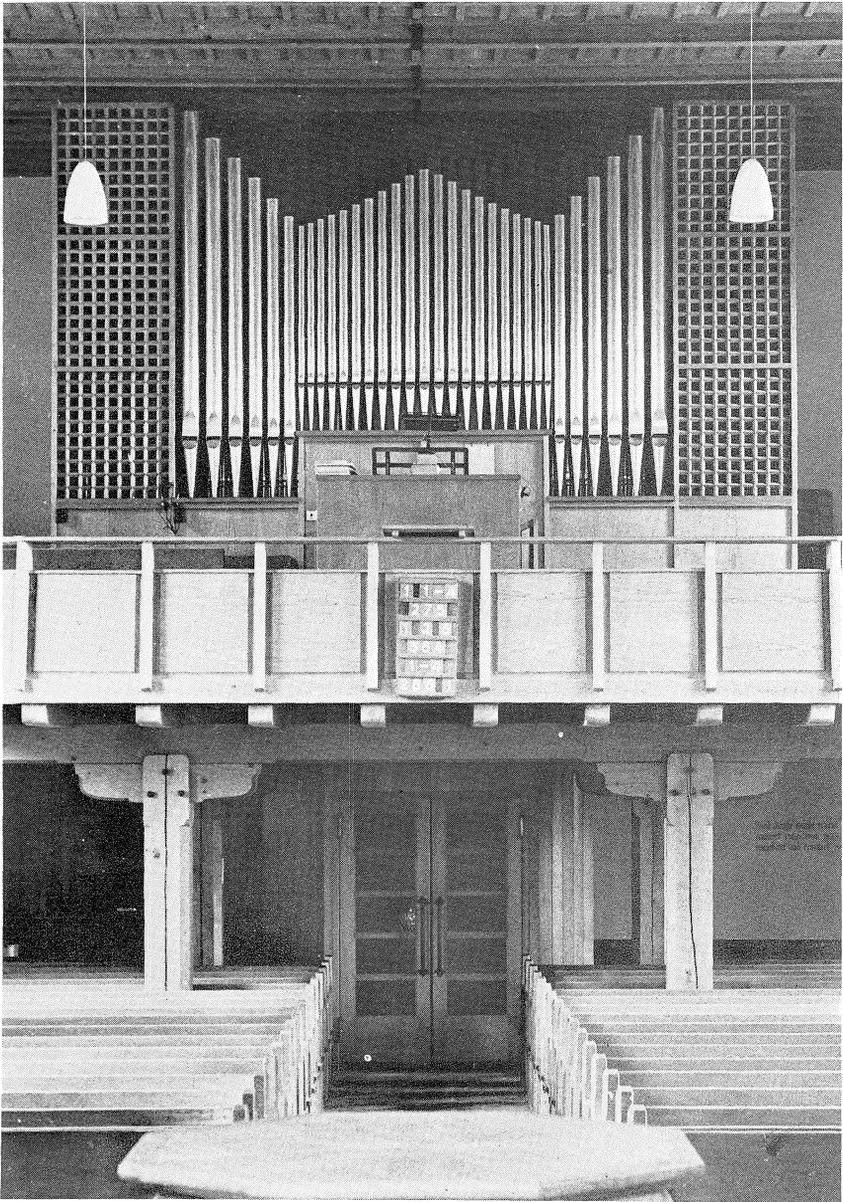
Quintaton	16 ‘
Principal	8 ‘
Bourdon	8 ‘
Gemshorn	8 ‘
Octave	4 ‘
Nachthorn	4 ‘
Quinte	2 2/3 ‘
Super Octave	2 ‘
Mixtur	2 ‘ 5—7 f
Trompete	8 ‘

II. Manual

Gedackt	16 ‘
Principal	8 ‘
Rohrflöte	8 ‘
Salicional	8 ‘
Suavial	4 ‘
Gedacktflöte	4 ‘
Nasat	2 2/3 ‘
Waldflöte	2 ‘
Terz	1 3/5 ‘
Scharf	1 ‘ 4—5 fch
Trompete	8 ‘
Oboe	8 ‘

Pedal

Principalbass	16 ‘
Subbass	16 ‘
Gedackt	16 ‘
Principal	8 ‘
Bourdon	8 ‘
Octave	4 ‘
Trompete	8 ‘



Orgel von 1938–1975

Erbauer: Firma Th. Kuhn, Männedorf

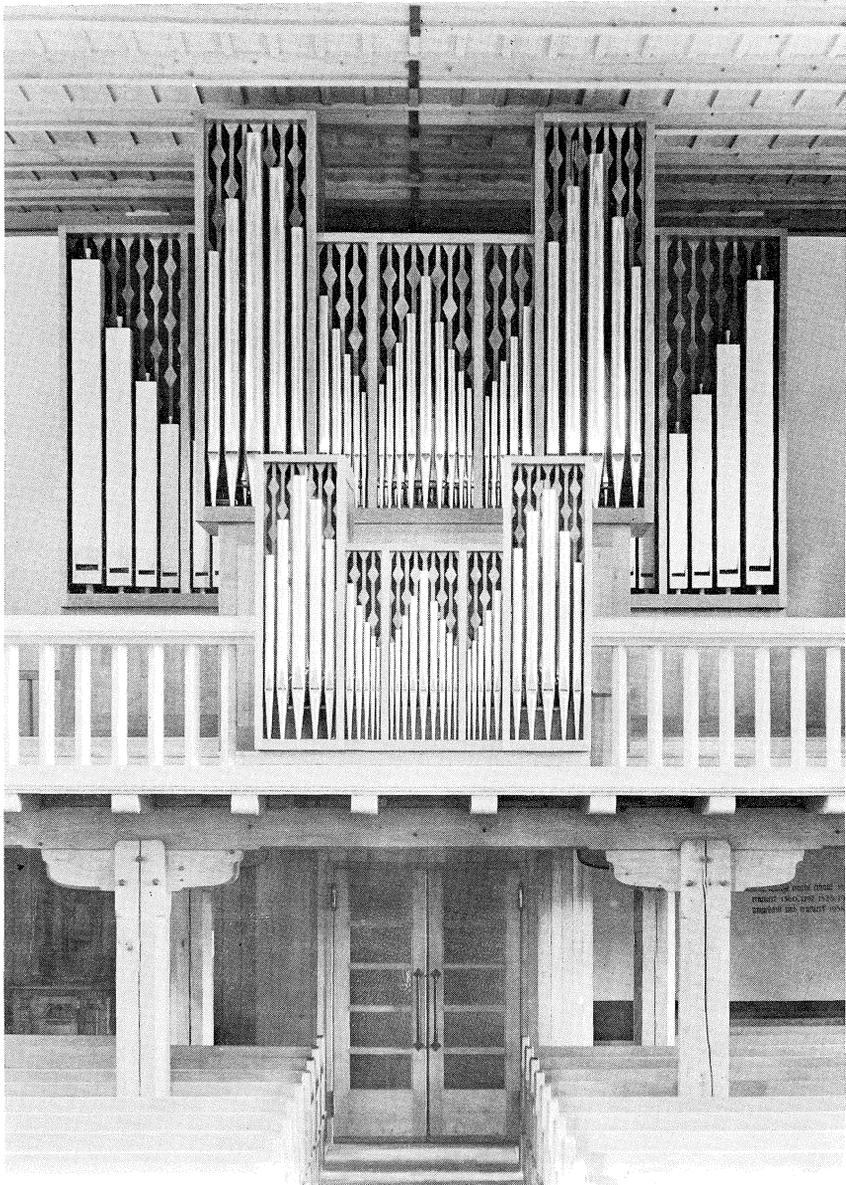
Als sich die Behörden 1970 mit der Frage einer Revision befassten, schreibt der Orgel- und Glockenexperte Ernst Schiess in seinem Gutachten u. a.: «Da nach der Durchführung der Revision dem Instrument noch immer grundsätzliche Fehler anhaften, wie konsonantisch hart ansprechende Kegelladen, unpräzise Traktur und zum Teil ungenügende Qualität der Register, möchte ich Ihnen vorschlagen, die Revision nicht durchzuführen und den Neubau des Instrumentes ins Auge zu fassen, wobei nur eine Orgel mit Schleifladen und mechanischer Traktur in Frage steht».

Erstellung 1975 in der Werkstatt der Firma F. und K. Wälti, Gümligen. Beteiligt sind Dr. Theodor Käser, Münsterorganist in Schaffhausen als Berater, Herrmann von Fischer, Denkmalpfleger und die Orgelbaukommission mit Ernst Mani als Präsident. Die Umbauarbeiten an der Empore und die aus akustisch und ästhetischen Gründen notwendig gewordene Erneuerung der Brüstung hat Zimmermeister Hagi mit seinen Mitarbeitern ausgeführt. Disposition, Intonation, Mechanik, Windladensystem und Gestaltung unterscheiden sich wesentlich von der vorherigen Orgel. Bewährte Konstruktionsprinzipien aus früheren Jahrhunderten sind dem modernen Orgelbau wegweisend. Hierzu gehört auch die Art der Aufstellung: Jedes Werk ist zur Sammlung und Richtung des Klanges in einem Schrankgehäuse mit geringstmöglicher Tiefe eingeschlossen. In der Mitte steht das Hauptwerk mit der Spielanlage, dahinter das Pedalwerk und in der Brüstung das Rückpositiv. Die vordersten, sichtbaren Pfeifenreihen sind zweckmässig — ornamental in Terzabständen angeordnet und entsprechend der Gruppierung der Innenpfeifen. Die ganze Anlage wurde als Einzelanfertigung für die gegebenen Verhältnisse geschaffen. Die Kosten belaufen sich auf Fr. 260 000. Pfeifenzahl: 1558, 24 Register mit folgender Disposition:

Hauptwerk		Rückpositiv		Pedal	
Principal	8'	Gedackt	8'	Subbass	16'
Rohrflöte	8'	Quintatön	8'	Principal	8'
Oktav	4'	Principal	4'	Spitzflöte	8'
Spitzflöte	4'	Rohrflöte	4'	Oktav	4' A
Nachthorn	2'	Oktav	2'	Mixtur IV	5 1/3'
Quinte	2 2/3'	Quinte	1 1/3'	Posaune	16'
Terz	1 3/5'	Scharf IV	1'	Fagott	8'
Mixtur IV	1 1/3'	Kugelregal	8'		
Trompete	8'				

Spieltraktur mechanisch

3 Registraturen elektrisch



Orgel von 1975

Erbauer: Firma F. und K. Wälti, Gümliigen

Wer sich über die interessante Geschichte der Orgel informieren möchte,
empfehlen wir das Buch «die Orgel» von Friedrich Jakob, Hallwag-Verlag.